

# Hypnose als menschliche Interaktion: Die Gender-Zusammensetzung der hypnotischen Dyade

*Katalin Varga  
Emese Józsa  
Zoltán Kekecs*

## Einleitung

Die Suche nach Gender-Differenzen in der Psychologie ist ein allgegenwärtiges Phänomen, das alle Forschungsrichtungen durchdringt. So demonstriert beispielsweise die ausführliche Literaturübersicht von Maccoby und Jacklin (1974) in hervorragender Weise die große Vielfalt an Forschung und die diesbezüglichen Nachweise, die durchgehend Gender-Unterschiede hinsichtlich verbaler, visuell-räumlicher und mathematischer Fähigkeiten sowie in der Aggressivität zeigten.

Obleich diese Unterschiede aufgrund großer Stichproben statistisch signifikant sind, ergeben sich gewöhnlich doch nur geringe Effekte. In einer neuen Studie von Ganley et al. (2013) wird bei Achtklässlern ein Gender-Unterschied in den mathematischen Leistungen berichtet. Jungen erreichten im Test durchschnittlich 68% (SD = 17%, n = 102), Mädchen dagegen 63% (SD = 15%, n = 110). Auch wenn dieser Unterschied statistisch signifikant ist, kann er doch schwerlich als grundlegend bezeichnet werden. Laut Hydes (2005) Übersicht und ihrer Hypothese der Gender-Ähnlichkeiten ist die Variabilität innerhalb der Geschlechter viel größer als zwischen den Geschlechtern.

Dennoch gibt es einige Bereiche, in welchen mittlere oder große Gender-Unterschiede immer wieder aufgezeigt wurden, wie die Ungleichheit bezüglich Aggressivität (Archer, 2004), Körpereinschätzung (Feingold & Mazzella, 1998) und Häufigkeit des Lächelns (LaFrance, Hecht & Paluck, 2003). Allerdings äußern Eagle und Wood (1999) in ihrer sozial-strukturellen Theorie, dass die Mehrzahl dieser Unterschiede wahrscheinlich durch Gender-Rollen, Stereotypen und andere soziale Faktoren hervorgerufen und verstärkt werden, anstatt biologisch determiniert zu sein (vgl. auch

Katalin Varga, Emese Józsa und Zoltán Kekecs  
Department of Affective Psychology, Eötvös Loránd University, Budapest

**Hypnose als menschliche Interaktion:  
Die Gender-Zusammensetzung der hypnotischen Dyade**

*Wir reanalysierten die Daten von 92 im Labor durchgeführten, mit Hilfe der SHSS:A standardisierten individuellen Hypnosesitzungen, die einer vorausgegangenen Studie entstammen, ausgeführt von jeweils demselben männlichen oder weiblichen Hypnotisierenden. Versuchspersonen und Hypnotisierende füllten nach der Hypnose den Dyadic Interactional Harmony (DIH) Fragebogen aus sowie die dyadische Version der Archaic Involvement Measure (AIM). Beim Vergleich der Gender-Viererkombination ergab sich, dass von den Versuchspersonen das größte Ausmaß an Verbundenheit in der Dyade weibliche Hypnotisierende/weibliche Versuchsperson erlebt wurde und das geringste in der männlich/männlichen Dyade. Weiters spürten die Versuchspersonen die meiste Spannung in der Konstellation weibliche Hypnotisierende/männliche Versuchsperson, während die geringste Spannung in der Gruppierung weibliche Hypnotisierende/weibliche Versuchsperson vorhanden war. Die Hypnotisierenden berichteten ein unterschiedliches Ausmaß an Intimität, spielerischem Verhalten, Anspannung und „archaischer“ Beteiligung je nach Geschlechterzugehörigkeit der Versuchspersonen. Die Gender-Kombination kann ein wichtiger Aspekt der hypnotischen Interaktion sein. Wir wollen zur weiteren Erforschung der Beziehungsaspekte in der Hypnose ermutigen.*

*Stichwörter: Hypnose, Gender, dyadische Interaktion*

**Hypnosis as a human interaction: The Gender composition of the hypnotic dyad**

*We re-analyzed the data of 92 standardized laboratory individual hypnosis sessions (SHSS:A) from a previous study which were performed by the same male or female hypnotist. Both filled in the Dyadic Interactional Harmony (DIH) questionnaire and the dyadic version of the Archaic Involvement Measure (AIM) after hypnosis. The comparison of the four gender combinations revealed that highest communion was experienced by the subjects in the female hypnotist-female subject dyads, and it was the lowest in male-male dyads. Furthermore the subjects felt the most tension in the female hypnotist-male subject pairs, while tension was lowest in the male hypnotist-female subject dyad. Hypnotists also report different levels of Intimacy, Playfulness, Tension, and Archaic involvement. Gender composition can be an important aspect of the hypnosis interaction which can determine the experience of both participants of the hypnosis dyad. We encourage further research on relational aspects of hypnosis.*

*Keywords: hypnosis, gender, dyadic interaction*

Katalin Varga, PhD  
Department of Affective Psychology, Eötvös Loránd University  
Pf. 755. Izabella u. 46  
H-1384 Budapest, Ungarn  
vkata@vnet.hu

erhalten: 7.3.2013                      revidierte Version akzeptiert: 8.5.2013

Übersetzung ins Deutsche: Alida Iost-Peter

Anderson & Leaper, 1998; Eagly & Wood, 1999; Lightdale & Prentice, 1994; Spencer, Steele & Quinn, 1999).

Es gibt Beweise, die nahe legen, dass die Gender-Zugehörigkeit auch in Hypnose eine Rolle spielt. So fanden beispielsweise Rudski, Marra und Graham (2004), dass Frauen gegenüber Männern leicht erhöhte Hypnotisierbarkeitswerte aufweisen, wie sie anhand der Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, Form A (HGS:SHS:A; Shor & Orne, 1962) gemessen wurden. Dieser Befund wurde von Green und Lynn (2010) bestätigt, der bei Frauen auch über mehr Neigung zu Phantasie, Absorption und eine gesteigerte Erwartungshaltung hinsichtlich des hypnotischen Erlebens berichteten. Eine weitere interessante Gender-Differenz aus der Hypnose Literatur betrifft den Befund von Dienes und Kollegen (2009), wonach die Priming-Effizienz bei einer David-und-Brown-Aufgabe positiv mit Hypnotisierbarkeit bei Männern korrelierte, nicht jedoch bei Frauen; in diesem Licht scheint es möglich, dass die Hintergrundmechanismen für hypnotische Empfänglichkeit bei Männern und Frauen unterschiedlich sind.

Es liegen weit reichende Beweise vor, dass Gender-Unterschiede in hohem Maße durch kontextuelle Faktoren bestimmt sind. In der Untersuchung von Anderson und Leaper (1998) zeigte sich, dass heftiges Unterbrechen im Gespräch zwar – entgegen der Annahme – eher charakteristisch für Männer sei, dass dies aber nur für größere Gruppen gelte, wohingegen in Zweiersituationen kein Geschlechterunterschied zu beobachten sei. Außerdem zeigte sich in dieser Studie der ausgleichende Effekt des Gesprächspartners: Männer unterbrachen mehr bei Fremden, Frauen eher in Gesprächen mit Freunden. Indessen werden derlei Kontextmerkmale selten bei Untersuchungen zu Gender-Unterschieden in Hypnose in Betracht gezogen.

Eine Ausnahme fanden Költö, Gösiné-Greguss, Varga und Bányai (im Druck): Während bei über 40-Jährigen beiderlei Geschlechts in Gruppenshypnose ein leichter Anstieg der Werte für Hypnotisierbarkeit zu verzeichnen ist, gilt dies in hypnotischen Zweiersituationen offensichtlich nur für Frauen. (Dennoch ist der Gender-Unterschied in dieser Untersuchung gering und kann auch der unausgeglichene Geschlechterverteilung in den beiden Hypnose Settings zugeschrieben werden.)

Gemäß dem sozial-psychobiologischen Hypnosemodell (Bányai, 1985, 1991, 1998) richtet unsere Forschungseinrichtung immer großes Augenmerk auf die kontextuellen und sozial interaktiven Faktoren in der Hypnoseforschung. In diesem Sinne sollen in der vorliegenden Studie die speziellen Möglichkeiten gezeigt werden, die moderierenden Gender-Rollen sowohl des Hypnotisierenden als auch der Versuchsperson im hypnotischen Erleben zu testen.

## **Methode**

### ***Durchführung***

Die Analyse basiert auf einem vorhandenen Datenpool aus standardisierten traditionellen Einzelsitzungen in Entspannungshypnose, bei denen jeweils beide Teilnehmer

### *Die Gender-Zusammensetzung der hypnotischen Dyade*

(d.h. der Hypnotisierende und die Versuchsperson) die Hypnosesitzung anhand des Dyadic Interactional Harmony (DIH) Fragebogens und des Archaic Involvement Measure (AIM) (siehe unten) eingeschätzt hatten. Für die Analyse wurden jene Daten ausgewählt, bei denen ein männlicher und ein weiblicher Hypnotisierender die meisten Hypnosesitzungen durchgeführten hatten (45 bzw. 47 Sitzungen).

Die Versuchspersonen waren mittels Aufrufen in Internetforen und am Schwarzen Brett verschiedener Universitäten und Colleges rekrutiert worden, in denen gesunde Freiwillige für Hypnoseexperimente im Labor gesucht wurden. Alle Sitzungen folgten dem Vorgehen zur standardisierten Messung der hypnotischen Empfänglichkeit anhand der Stanford Hypnotic Susceptibility Scale, Form A (SHSS:A; Weitzenhoffer & Hilgard, 1959).

Die Teilnehmer waren gebeten worden, im Anschluss an die Sitzung nicht über ihre Gefühle zu sprechen. Unmittelbar nach Beendigung der Hypnosesitzungen hatten die Versuchspersonen und die Hypnotisierenden unabhängig voneinander den DIH und den AIM ausgefüllt und einige weitere Tests bearbeitet, die in der vorliegenden Untersuchung nicht erörtert werden. Danach war die Untersuchung mit einer Schlussbesprechung beendet worden.

### ***Teilnehmer***

Teilgenommen haben 92 gesunde freiwillige Versuchspersonen und zwei Hypnotisierende. Die mittlere hypnotische Empfänglichkeit der Versuchspersonen in der Stichprobe von 47 Sitzungen, erhoben mittels SHSS:A, lag bei 6.43 (SD=2.43).

Die Hypnotisierende (Fh) ist eine sehr erfahrene Forscherin, welche seit über 3 Jahrzehnten standardisierte Hypnosesitzungen durchführt (Alter = 63 Jahre, Testwert 5 auf der SHSS:C). Der Hypnotisierende (Mh) ist ebenfalls ein erfahrener Forscher, der seit ca. 10 Jahren mit Hypnoseforschung befasst ist (Alter = 35 Jahre, Testwert 9 auf der SHSS:C).

### ***Messmethoden***

#### *Dyadic Interactional Harmony (DIH) questionnaire*

Die Teilnehmer berichteten ihre Empfindungen bezüglich der Interaktion anhand des Dyadic Interactional Harmony (DIH) Fragebogens (Varga, Józsa, Bányai & Gösi-Greguss (2006) (siehe Anhang). Die wichtigste Eigenschaft dieses Fragebogens ist sein unmittelbarer Fokus exakt auf die Interaktion, eingeschätzt von den Teilnehmern dieser Interaktion.

Der DIH enthält 50 Items: Substantive und Adjektive, die kennzeichnend sind für verschiedene Arten dyadischer Interaktion. Die Interagierenden füllen den Fragebogen unabhängig voneinander aus und geben auf einer Lickert-Skala von 1 (gar nicht) bis 5 (völlig) an, in welchem Ausmaß jedes Merkmal ihre vorhergehende Interaktion beschreibt.

Die Standardisierung des DIH ergab 4 Faktoren, die 72% der Varianz erklären. Auf

Grundlage dieser Faktoren wurden vier Subskalen erstellt (drei positive und eine negative) mit jeweils guter innerer Konsistenz: 1. Intimität (mit Items wie Leidenschaft, Liebe; Cronbach alpha: .85), 2. Verbundenheit (Items wie Verstehen, Harmonie; Cronbach alpha: .86), 3. Spielerisches Verhalten (Items wie Humor, Anregung; Cronbach alpha: .81), 4. Anspannung (Items wie Ängstlichkeit, Furcht; Cronbach alpha: .78). Die kumulativen Erklärungswerte dieser Faktoren liegen bei 42, 58, 66 bzw. 72%.

#### *Die dyadische Version des Archaic Involvement Measure (AIM)*

Der originale Fragebogen zur Messung des „archaischen Involviertseins“ (archaic involvement) (Shor, 1962) von Versuchspersonen wurde von Nash und Spinler (1989) veröffentlicht. Dieser Test enthält 20 Items, die von den Befragten auf einer 7-stufigen Lickert-Skala beantwortet werden und zeigen, in welchem Ausmaß die Versuchsperson die entsprechende Erfahrung in Hypnose gemacht hat. Für den interaktionalen Rahmen unserer Versuchsbedingung (Labor) wurde eine Version des AIM entwickelt (Bányai, Gösi-Greguss, Vágó, Varga & Horváth, 1990), die auch die Hypnotisierenden ausfüllen sollten. Es wurden drei Items mit negativer Ladung beiden Versionen, sowohl dem Original als auch der Version für die Hypnotisierenden, hinzugefügt. (Das ursprüngliche AIM enthält nur positive Items.) Demnach hatte der so entstandene Fragebogen 19 positive (AIM+) und 3 negative (AIM-) Items und zwar getrennt für die Versuchspersonen und für die Hypnotisierenden. Die möglichen Testwerte für AIM+ und AIM- liegen zwischen 19 und 133 bzw. zwischen 3 und 21. Die Original-Items wurden umformuliert im Sinne der Sichtweise der Hypnotisierenden. So wurde beispielsweise das Versuchspersonen-Item „in gewisser Weise war es passend, an der Kraft des Hypnotisierenden teilzuhaben“ für die Hypnotisierenden verändert zu: „In gewisser Weise war es passend, meine Kraft mit der Versuchsperson zu teilen.“

#### *Hypnotische Empfänglichkeit*

Das Standardvorgehen des SHSS:A zeigte die hypnotische Empfänglichkeit der Versuchspersonen. Der mögliche Wert liegt zwischen 0 und 12 in Abhängigkeit von der Anzahl der erfolgreich beantworteten Testsuggestionen.

## **Ergebnisse und Diskussion**

Die Korrelationen in Tabelle 1 zeigen, dass die Werte der Beziehungsfragebögen keinen signifikanten oder stark linearen Bezug zur hypnotischen Empfänglichkeit der Versuchspersonen aufweisen. Das bedeutet, dass der Beziehungsaspekt der Hypnose eine unabhängige Interaktionsebene zu sein scheint.

Die deskriptiven Werte der beiden Hypnotisierenden und ihrer Versuchspersonen sowie die Ergebnisse der Mann-Whitney-Vergleiche sind in Tabelle 2 aufgeführt. Wie zu sehen ist, ergeben sich deutliche Unterschiede bezüglich des Involviertseins der

*Die Gender-Zusammensetzung der hypnotischen Dyade*

*Tab.1: Korrelation (Spearman's Rho) der SHSS:A-Testwerte mit den Fragebogenwerten des DIH und AIM der Versuchspersonen und der Hypnotisierenden*

	SHSS:A Versuchspersonen	SHSS:A Hypnotisierende
<i>DIH Intimacy (Intimität)</i>	.052	.204
<i>DIH Communion (Verbundenheit)</i>	-.016	.199
<i>DIH Playfulness (spielerisches Verhalten)</i>	.123	.272**
<i>DIH Tension (Anspannung)</i>	-.192	-.187
<i>AIM (Archaic Involvement Mesasure)</i>	.242*	.282**

\* p < .05; \*\* p < .01

beiden Hypnotisierenden in den Sitzungen: Die Hypnotisierende berichtet im DIH und im AIM sehr viel geringere Intimität, spielerisches Verhalten und Anspannung als der Hypnotisierende. Der einzige Bereich des DIH, in welchem kein Unterschied zwischen den beiden Hypnotisierenden gefunden wurde, ist die Verbundenheit.

Trotz der Unterschiede im Involviertsein der beiden Hypnotisierenden, finden wir bei den beiden Versuchspersonen-Gruppen praktisch keine Unterschiede (s. die beiden Spalten Fh und Mh rechts in Tabelle 2): gleich welcher Hypnotisierende die Sitzungen leitete, so berichteten die Versuchspersonen das gleiche Ausmaß an Intimität, Verbundenheit, spielerischem Verhalten, Anspannung und archaischem Involviertsein. Das bedeutet, dass dieses Beziehungserleben unabhängig vom aktuellen Gefühl der Hypnotisierenden erscheinen kann. Vielleicht kann der „Hypnose“-Kontext selbst Grundlage des Beziehungsgefühls sein und erweckt sehr wahrscheinlich frühe Erinnerungen an Beziehung bei den Versuchspersonen.

Tabelle 3 zeigt die deskriptiven Werte und den Vergleich (Mann-Whitney U Test) der Versuchspersonen-Werte, Tabelle 4 diejenigen der nach Gender-Zugehörigkeit der Hypnotisierenden zusammengesetzten Subgruppen.

Es zeigt sich, dass kein statistischer Unterschied besteht, soweit es die hypnotische Empfänglichkeit der Versuchspersonen betrifft (Tab. 3). Es scheint die hypnotische Ansprechbarkeit nicht zu beeinflussen, ob jemand von einem Hypnotisierenden des gleichen oder des anderen Geschlechts hypnotisiert wird. Das entspricht dem Befund, dass Hypnotisierbarkeitswerte sehr stabil sind (Piccione, Hilgard & Zimbardo, 1989). Allerdings finden sich interessante Unterschiede in den Beziehungswerten.

Betrachten wir die Testwerte der Versuchspersonen in Tabelle 3, so sehen wir, dass es beim stärksten Faktor, Intimität im DIH, keine statistischen Unterschiede gibt: alle Versuchspersonen der Subgruppen berichten ein mittleres Ausmaß der Intimität. Das gleiche gilt grundsätzlich auch für die AIM-Testwerte, obgleich hier die Kombination weiblich/weiblich (FhFs) bei den Versuchspersonen den höchsten Testwert erreicht

Tab. 2: Die deskriptiven Testwerte der beiden Hypnotisierenden und ihrer Versuchspersonen sowie die Ergebnisse des Vergleichs.

		<i>Fh</i>	<i>Mh</i>	<i>Versuchspersonen</i>	
		(47 Sitzungen)	(45 Sitzungen)	von <i>Fh</i>	von <i>Mh</i>
				(n=47)	(n=45)
<i>DIH</i>					
<i>Intimacy</i>	Mean	1.48 ± .43	2.38 ± .57	2.60 ± .70	2.50 ± .76
	Median	1.40***	2.50***	2.50	2.40
	M-W U	239.5		951.5	
<i>DIH</i>					
<i>Commun- ion</i>	Mean	3.53 ± .66	3.52 ± .71	4.31 ± .81	4.36 ± .49
	Median	3.60	3.60	4.50	4.30
	M-W U	1040.5		971.5	
<i>DIH</i>					
<i>Playful- ness</i>	Mean	2.07 ± .54	2.78 ± .70	3.52 ± .66	3.47 ± .79
	Median	2.00***	2.86***	3.60	3.43
	M-W U	465.5		1010.5	
<i>DIH</i>					
<i>Tension</i>	Mean	1.77 ± .53	2.24 ± .57	1.86 ± .93	1.58 ± .69
	Median	1.60***	2.20***	1.60	1.20
	M-W U	556.0		848.0	
<i>AIM</i>					
	Mean	39.77 ± 12.78	60.42 ± 13.52	73.15 ± 27.96	69.67 ± 21.84
	Median	37.00***	62.00***	73.50	68.00
	M-W U	289.0		940.5	

\*\*\* p < .0001 (M-W U = Mann-Whitney U)

Fh = weibliche Hypnotisierende, Mh = männlicher Hypnotisierender

und dennoch nicht signifikant von den anderen Gruppen abweicht.

Das ist so, obgleich die Hypnotisierenden selbst unterschiedliche Grade an Intimität, spielerischem Verhalten, Anspannung und archaischem Involviertsein berichten, je nachdem ob sie mit männlichen oder weiblichen Versuchspersonen arbeiten (s. Tab. 4). Die niedrigen Werte für Intimität bei der weiblichen Hypnotisierenden – die wir bereits in Tabelle 2 sahen – sind sogar noch geringer, wenn sie mit männlichen Versuchspersonen interagiert; in diesem Fall beschreibt sie auch geringeres spielerisches Verhalten und mehr Anspannung im Vergleich zur Arbeitssituation mit Frauen. Im Falle der männlichen Hypnotisierenden scheint die Situation zwischen den beiden Geschlechtern nicht unterschiedlich zu sein.

Die Gender-Zusammensetzung der hypnotischen Dyade

Tab. 3: Die deskriptiven Werte der Versuchspersonen in den vier nach Geschlecht zusammengesetzten Gruppen und deren Vergleich.

Gruppe		1	2	3	4
Dyade		FhFs	FhMs	MhMs	MhFs
(Anzahl Vpn)		(n=35)	(n=12)	(n=12)	(n=33)
SHSS:A	Mean	5.77 ± 2.07	6.25 ± 2.14	7.17 ± 3.21	6.94 ± 2.47
	Median	6	7	8	7
	M-W U	ns	ns	ns	ns
DIH	Intimacy				
	Mean	2.66± .73	2.44± .61	2.35± .66	2.56± .80
	Median	2.50	2.55	2.35	2.50
M-W U	ns	ns	ns	ns	
DIH	Commun				
	Mean	4.40 ± .78	4.06 ± .91	4.17 ± .28	4.42 ± .54
	Median	4.60 <sup>3</sup>	4.20	4.20 <sup>1,4</sup>	4.40 <sup>3</sup>
M-W U	1,3: 114.5*	ns	1,3: 114.5* 3,4: 118.5*	3,4: 118.5*	
DIH	Playful-				
	ness				
	Mean	3.57 ± .87	3.37 ± .70	3.23 ± .68	3.56 ± .82
Median	3.57	3.43	3.29	3.66	
M-W U	ns	ns	ns	ns	
DIH	Tension				
	Mean	1.78 ± .94	2.09 ± .94	1.57 ± .59	1.59 ± .74
	Median	1.60	2.00 <sup>4</sup>	1.40	1.20 <sup>2</sup>
M-W U	ns	2,4: 123.0 <sup>+</sup>	ns	2,4: 123.0 <sup>+</sup>	
AIM	Mean	75.34 ± 27.42	66.18 ± 31.11	62.75 ± 21.88	72.18 ± 21.94
	Median	77.00	66.00	69.50	67.00
	M-W U	ns	ns	ns	ns

\* p < .5, + p = .0508 (M-W U = Mann-Whitney U)

hochgestellte Zahlen geben an, welche Subgruppen sich signifikant voneinander unterscheiden.

FhFs = weibliche Hypnotisierende/weibliche Versuchspersonen  
 FhMs = weibliche Hypnotisierende/männliche Versuchspersonen  
 MhMs = männlicher Hypnotisierender/männliche Versuchspersonen  
 MhFs = männlicher Hypnotisierender/weibliche Versuchspersonen



Tab. 4: Deskriptive Testwerte der Hypnotisierenden in den vier nach Gender zusammengesetzten Gruppen und deren Vergleich

Gruppe		1	2	3	4
Dyade		FhFs	FhMs	MhMs	MhFs
(Anzahl Vpn)		(n=35)	(n=12)	(n=12)	(n=33)
<i>DIH</i>					
<i>Intimacy</i>	Mean	1.57 ± .45	1.19 ± .18	2.37 ± .53	2.38 ± .61
	Median	1.502,3,4	1.151,3,4	2.501,2	2.501,2
	M-W U	1,2: 95.0**	1,2: 95.0**	1,3: 56.0***	1,4: 173.5***
		1,3: 56.0***	2,3: 3.0***	2,3: 3.0***	2,4: 7.0***
		1,4: 173.5.0***	2,4: 7.0***		
<i>DIH</i>					
<i>Commun-</i>	Mean	3.61 ± .66	3.27 ± .63	3.67 ± .80	3.46 ± .69
	Median	3.60	3.20	3.90	3.60
	M-W U	ns	ns	ns	ns
<i>DIH</i>					
<i>Playful-</i>	Mean	2.14 ± .57	1.86 ± .43	2.89 ± .68	2.74 ± .72
	Median	2.003,4	1.933,4	3.001,2	2.861,2
	M-W U	1,3: 83.0**	2,3: 16.0**	1,3: 83.0**	1,4: 299.5***
		1,4: 299.5***	2,4: 67.0***	2,3: 16.0**	2,4: 67.0***
<i>DIH</i>					
<i>Tension</i>	Mean	1.69 ± .52	2.02 ± .52	2.22 ± .69	2.25 ± .54
	Median	1.602,3,4	1.901	2.001	2.201
	M-W U	1,2: 122.0*	1,2: 122.0*	1,3: 110.0*	1,4: 243.5***
		1,3: 110.0*			
		1,4: 243.5***			
<i>AIM</i>					
<i>AIM</i>	Mean	39.80 ± 14.17	39.67 ± 8.80	58.92 ± 13.83	60.97 ± 13.79
	Median	36.003,4	37.503,4	62.501,2	62.001,2
	M-W U	1,3: 67.0***	2,3: 14.5***	1,3: 67.0***	1,4: 167.0***
		1,4: 167.0***	2,4: 40.5***	2,3: 14.5***	2,4: 40.5***

\* p < .05, \*\* p < .005, \*\*\* p < .001 (M-W U = Mann-Whitney U)  
hochgestellte Zahlen zeigen, welche Subgruppen sich signifikant voneinander unterscheiden.

FhFs = weibliche Hypnotisierende/weibliche Versuchsperson  
FhMs = weibliche Hypnotisierende/männliche Versuchsperson  
MhMs = männliche Hypnotisierende/ männliche Versuchsperson  
MhFs = männliche Hypnotisierende/weibliche Versuchsperson

### *Die Gender-Zusammensetzung der hypnotischen Dyade*

Bemerkenswert ist, dass die Subskala der Verbundenheit im DIH gleiche (und relativ hohe) Testwerte für alle vier Gender-Kombinationen zeigt: Dabei handelt es sich wohl um den Beziehungsstil, welcher unabhängig ist von der Gender-Kombination der Dyaden.

Betrachten wir die Testwerte der Versuchspersonen (Tab. 3), so erscheinen die höchsten Werte der Verbundenheit im DIH, wenn weibliche Hypnotisierende und weibliche Versuchspersonen (FhFs) interagieren, wohingegen die Kombination männlich/männlich (MhMs) nicht so günstig ist. Es ist klar, dass nicht die Zugehörigkeit zum gleichen Geschlecht, sondern die beider zum weiblichen der entscheidende Faktor für dieses Datenmuster zu sein scheint. Ein weiteres interessantes Ergebnis – mit grenzwertiger Signifikanz – betrifft die Werte für Anspannung bei den Versuchspersonen: die geringste Anspannung zeigt sich, wenn ein männlicher Hypnotisierender eine weibliche Versuchsperson (MhFs) hypnotisiert und der entsprechende höchste Wert erscheint bei der entgegen gesetzten Konstellation (FhFs; die Werte für Anspannung liegen bei den gleichgeschlechtlichen Kombinationen im mittleren Bereich). Darin könnte sich der Effekt traditioneller Gender-Stereotypen zeigen: jemanden zu hypnotisieren ist immer noch ein „dominierender“ Akt und es scheint Anspannung hervorzurufen, wenn eine männliche Versuchsperson die Suggestionen einer weiblichen Hypnotisierenden akzeptieren soll. Die entgegengesetzte Kombination (Mann hypnotisiert Frau) scheint in Einklang mit den herkömmlichen Genderrollen zu stehen.

### **Schlussfolgerung**

Die Rolle der Gender-Konstellation in der Hypnose-Interaktion wurde anhand von Beziehungserfahrungen von Teilnehmern – gesunden freiwilligen Versuchspersonen – an experimentellen Hypnosesitzungen untersucht. Unsere Ergebnisse zeigen ein interessantes Bild: während die beiden an der Untersuchung beteiligten Hypnotisierenden unterschiedliche Erfahrungen schildern, können ihre Versuchspersonen die Sitzungen „ungestört“ von den jeweiligen Gefühlen der Hypnotisierenden „genießen“. Das könnte die professionelle Kontrolle der Hypnotisierenden widerspiegeln: sie lassen ihre Gefühle in der experimentellen Situation nicht erkennen. Möglich ist auch, dass nicht die aktuelle dyadische Interaktion die Beziehungserfahrung der Teilnehmer bestimmt, sondern dass sie vielmehr im „sicheren“ Kontext der experimentellen Hypnose innere Beziehungsgefühle aktivieren können. Diese Möglichkeit stimmt mit dem sozial-psychobiologischen Ansatz der Hypnose überein (Bányai, 1985, 1991, 1998).

Allerdings sahen wir, dass einige Ergebnisse die Bedeutung der Gender-Konstellation in der hypnotischen Interaktion widerspiegeln: Es könnte Anspannung entstehen, wenn die Aufgaben und Rollen in der Hypnose mit den traditionellen Gender-Stereotypen in Konflikt geraten.

Es ist wichtig zu erkennen, dass alle Interaktionen in Hypnose beziehungsbestimmt sind und es gibt keine Möglichkeit, den Gender-Effekt in einer „neutralen“ Situation zu messen (wie das bei kognitiven Aufgaben der Fall ist). In allen Fällen von

Hetero-Hypnose haben wir es immer mit einem Gender-Partner zu tun. Demnach können wir nicht sagen, wie ein kontextfreies Muster für den jeweiligen Gender-Angehörigen in dieser Situation aussähe.

Verwunderlich ist, wie selten dieser Aspekt der Gender-Zugehörigkeit in der Dyade Hypnotisierende/r-Versuchperson in der Hypnose-Literatur untersucht oder auch nur erwähnt wird. Und noch mehr überrascht dies, wenn wir die Hypnose-Experten betrachten, welche die interaktive Natur dieses Prozesses hervorheben:

„Hypnose kann als soziale Interaktion definiert werden, bei der eine Person, nämlich das Subjekt, auf die von einer anderen Person, nämlich dem Hypnotisierenden, angebotenen Suggestionen reagiert, um dabei Erfahrungen zu machen, die Veränderungen der Wahrnehmung, der Erinnerung und des willkürlichen Verhaltens beinhalten. Im herkömmlichen Sinn treten diese Erfahrungen und die damit einhergehenden Verhaltensweisen mit subjektiver, an Täuschung grenzender Überzeugung auf oder einer an Zwang grenzenden Unwillkürlichkeit.“

(Kihlstrom, 1985, S. 385f)

Offensichtlich ist der Beziehungsaspekt der Hypnose im klinischen Bereich von noch größerer Relevanz. Folgen wir beispielsweise Baker:

„Diese heilenden Anteile der Hypnosearbeit geschehen zwischen Patient und Therapeut, nicht allein im Inneren des Patienten. Diese Erfahrungen der Veränderung sind das Ergebnis eines interaktiven Prozesses, den Patient und Therapeut gestalten, indem sie sich gegenseitig beeinflussen und gemeinsam zu den sich entwickelnden Erfahrungen beitragen, wie sie sich hineinbegeben, aufeinander Bezug nehmen und die Bedeutung ihres Bezogenseins schaffen. Dieser Interaktionseffekt kann durchaus der Kern der therapeutischen Wirkung von Hypnose sein. Nicht was der Hypnotisierende tut ist entscheidend; sinnträchtig und entwicklungsförderlich scheint zu sein, wie die Dyade die Gemeinsamkeit erschafft und erlebt.“

(Baker, 2000, S. 65; Hervorhebung der Autoren)

Es fällt auf, dass die Geschlechtszugehörigkeit der Beteiligten in solch intensiven Interaktionen [wie der Hypnose; Anm. A J-P] bei den meisten Untersuchungen außer Acht gelassen wird. Unsere Analyse kann als ein Schritt in diese Richtung gelten. Allerdings gibt es da erhebliche Einschränkungen: wir hatten nur zwei Hypnotisierende unterschiedlicher Geschlechtszugehörigkeit, die eine genügende Anzahl von Hypnosesitzungen in der selben standardisierten Vorgehensweise durchführten. Wir können indessen nicht sagen, dass die beobachteten Unterschiede ihrer jeweiligen Geschlechtszugehörigkeit geschuldet sind oder irgendwelchen sonstigen Charakteristika (z.B. Alter, Persönlichkeitsvariablen etc.). In zukünftiger Forschung könnte abgeklärt werden, wie allgemeingültig die beschriebenen Ergebnismuster sind.

Immerhin ist klar, dass der Beziehungsaspekt ein sehr interessanter Teil ist, der sich anscheinend von der hypnotischen Empfänglichkeit unterscheidet. Die Analyse der Genderzugehörigkeit der Teilnehmer, könnte ein viel versprechender Weg zum tieferen Verständnis einer der intensivsten zwischenmenschlichen Interaktionen sein.

### **Danksagung**

Diese Arbeit wurde von den Hungarian Scientific Research Funds (OTKA K81466 und K100845) unterstützt, ferner danken wir der Active Psychology Foundation für ihre Unterstützung

### **Literatur**

- Anderson, K. J., & Leaper, C. (1998). Meta-analyses of gender effects on conversational interruption: Who, what, when, where, and how. *Sex Roles*, 39(3), 225-252.
- Archer, J. (2004). Sex differences in aggression in real-world settings: A meta-analytic review. *Review of General Psychology*, 8(4), 291-322.
- Baker, E. L. (2000). Reflections on the hypnotic relationship: Projective identification, containment, and attunement. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 48(1), 56-69.
- Bányai, É. I. (1985). A social psychophysiological approach to the understanding of hypnosis: The interaction between hypnotist and subject. *Hypnos*. *Swedish Journal of Hypnosis in Psychotherapy and Psychosomatic Medicine*(12), 186-210.
- Bányai, É. I. (1991). Toward a social-psychobiological model of hypnosis. In S. J. Lynn & J. W. Rhue (Eds.), *Theories of hypnosis: Current models and perspectives* (pp. 564-598). New York: Guilford.
- Bányai, É. I. (1998). The interactive nature of hypnosis: research evidence for a social-psychobiological model. *Contemporary Hypnosis*, 15(1), 52-63.
- Bányai, É. I., Gósi-Greguss, A. C., Vágó, P., Varga, K., & Horváth, R. (1990). Interactional Approach to the Understanding of Hypnosis: Theoretical Background and Main Findings. In R. Van Dyck, P. Spinhoven, A. J. W. Van Der Does, Y. R. Van Rood & W. De Moor (Eds.), *Hypnosis: Current theory, research and practice*. (pp. 53-69). Amsterdam: Free University Press.
- Dienes, Z., Brown, E., Hutton, S., Kirsch, I., Mazzoni, G., & Wright, D. B. (2009). Hypnotic suggestibility, cognitive inhibition, and dissociation. *Consciousness and Cognition*, 18(4), 837-847.
- Eagly, A. H., & Wood, W. (1999). The origins of sex differences in human behavior: Evolved dispositions versus social roles. *American Psychologist*, 54(6), 408-423.
- Feingold, A., & Mazzella, R. (1998). Gender differences in body image are increasing. *Psychological Science*, 9(3), 190-195.
- Ganley, C. M., Mingle, L. A., Ryan, A. M., Ryan, K., Vasilyeva, M., & Perry, M. (2013). An Examination of Stereotype Threat Effects on Girls' Mathematics Performance. *Developmental Psychology* (Jan 28.).
- Green, J. P., & Lynn, S. J. (2010). Hypnotic responsiveness: Expectancy, attitudes, fantasy proneness, absorption, and gender. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 59(1), 103-121.
- Hyde, J. S. (2005). The gender similarities hypothesis. *American Psychologist*, 60(6), 581-592.
- Kihlstrom, J. F. (1985). Hypnosis. *Annual Review of Psychology*, 36(1), 385-418.
- Költő, A., Gósi-Greguss, A. C., Varga, K., & Banyai, É. I. (in press). The influence of time and gender on Hungarian hypnotizability scores. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*.
- LaFrance, M., Hecht, M. A., & Paluck, E. L. (2003). The contingent smile: A meta-analysis of sex differences in smiling. *Psychological Bulletin*, 129(2), 305-334.
- Lightdale, J. R., & Prentice, D. A. (1994). Rethinking sex differences in aggression: Aggressive behavior in the absence of social roles. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 20(1), 34-44.
- Maccoby, E. E., & Jacklin, C. N. (1974). *The psychology of sex differences*. Stanford University Press.
- Nash, M. R., & Spinler, D. (1989). Hypnosis and transference: A measure of archaic involvement. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 37(2), 129-144.
- Piccione, C., Hilgard, E. R., & Zimbardo, P. G. (1989). On the degree of stability of measured hypnotiza-

*Katalin Varga, Emese Józsa und Zoltán Kekecs*

- bility over a 25-year period. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56(2), 289-295.
- Rudski, J. M., Marra, L. C., & Graham, K. R. (2004). Sex differences on the HGSHS: A. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 52(1), 39-46.
- Shor, R. E. (1962). Three dimensions of hypnotic depth. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 10(1), 23-38.
- Shor, R. E., & Orne, E. C. (1962). *Harvard Group Scale of Hypnotic Susceptibility, Form A*. Palo Alto, CA: Consulting Psychologists.
- Spencer, S. J., Steele, C. M., & Quinn, D. M. (1999). Stereotype threat and women's math performance. *Journal of Experimental Social Psychology*, 35(1), 4-28.
- Varga, K., Józsa, E., Bányai, É. I., & Gósi-Greguss, A. C. (2006). A new way of characterizing hypnotic interactions: Dyadic Interactional Harmony (DIH) questionnaire. *Contemporary Hypnosis*, 23(4), 151-166.
- Weitzenhoffer, A. M., & Hilgard, E. R. (1959). *Stanford Hypnotic Susceptibility Scale, Form A and B*. Palo Alto, CA: Consulting Psychologists Press.

***siehe nächste Seite Anhang: Dyadic Interactional Harmony Questionnaire (DIH)***

#### **Hinweise für Verlage, Rezensenten und Autoren**

Zur Rezension kommen Bücher aus dem Bereich der Hypnose und Hypnotherapie. Von Verlagen können folgende Bücher eingereicht werden:

- Lehr- und Handbücher
- Lexika und Nachschlagewerke
- wissenschaftliche Monografien und/oder
- Bücher mit einem deutlichen und fundierten Praxisbezug

Potenzielle Rezensenten, die fachlich ausgewiesen sind, mögen ihre Buchwünsche dem Herausgeber der Rezensionsrubrik, Prof. Dr. O. B. Scholz, direkt mitteilen. Er wird die Bücher dann beim Verlag anfordern. Autorenwünsche für die Rezension ihres neu erschienen Buches können ebenfalls gern mitgeteilt werden. Bücher bzw. deren Besprechungen sind zu senden an

**Prof. Dr. O. Berndt Scholz, Eisenstraße 39, 50825 Köln**  
**obscholz@uni-bonn.de**

Die Gender-Zusammensetzung der hypnotischen Dyade

Anhang: Dyadic Interactional Harmony Questionnaire (DIH)

Date:

Name:

Please consider your *recent interaction*.

Please indicate how much the following features characterized your recent interaction.

Circle the corresponding number 1 meaning: *not at all*, 5 meaning: *completely*

The numbers in between indicate gradual steps between the two extremes.

2. SYMPATHY	1 - 2 - 3 - 4 - 5	SELF-DISCLOSURE	1 - 2 - 3 - 4 - 5
2. COOPERATION	1 - 2 - 3 - 4 - 5	4. TENSION	1 - 2 - 3 - 4 - 5
4. ANXIETY	1 - 2 - 3 - 4 - 5	3. OPENNESS	1 - 2 - 3 - 4 - 5
2. MUTUAL CONFIDENCE	1 - 2 - 3 - 4 - 5	DOMINANCE	1 - 2 - 3 - 4 - 5
4. CONSTRAINED	1 - 2 - 3 - 4 - 5	1. TENDERNESS	1 - 2 - 3 - 4 - 5
2. ATTUNEMENT	1 - 2 - 3 - 4 - 5	2. HARMONY	1 - 2 - 3 - 4 - 5
2. UNDERSTANDING	1 - 2 - 3 - 4 - 5	RIGOUR	1 - 2 - 3 - 4 - 5
SUBORDINATION	1 - 2 - 3 - 4 - 5	3. HUMOUR	1 - 2 - 3 - 4 - 5
1. LIKING	1 - 2 - 3 - 4 - 5	1. INTIMACY	1 - 2 - 3 - 4 - 5
2. PATIENCE	1 - 2 - 3 - 4 - 5	CLUMSINESS	1 - 2 - 3 - 4 - 5
4. RELAXED	1 - 2 - 3 - 4 - 5	EXCITEMENT	1 - 2 - 3 - 4 - 5
COMPETITION	1 - 2 - 3 - 4 - 5	3. PLAYFULNESS	1 - 2 - 3 - 4 - 5
BOREDOM	1 - 2 - 3 - 4 - 5	2. ACCORD/CONSONANCE	1 - 2 - 3 - 4 - 5
1. CORDIAL	1 - 2 - 3 - 4 - 5	1. INTIMATE	1 - 2 - 3 - 4 - 5
RESERVE	1 - 2 - 3 - 4 - 5	4. DEFENSELESSNESS	1 - 2 - 3 - 4 - 5
1. EROTICISM/SENSUALITY	1 - 2 - 3 - 4 - 5	SHALLOWNESS	1 - 2 - 3 - 4 - 5
1. HAPPINESS	1 - 2 - 3 - 4 - 5	1. WARMTH	1 - 2 - 3 - 4 - 5
2. MUTUAL ATTENTION	1 - 2 - 3 - 4 - 5	3. INSPIRING	1 - 2 - 3 - 4 - 5
SINCERITY	1 - 2 - 3 - 4 - 5	2. MUTUALITY	1 - 2 - 3 - 4 - 5
REJECTION	1 - 2 - 3 - 4 - 5	ABANDONED	1 - 2 - 3 - 4 - 5
INFORMALITY	1 - 2 - 3 - 4 - 5	3. AGITATING	1 - 2 - 3 - 4 - 5
1. LOVE	1 - 2 - 3 - 4 - 5	3, 4 EASY-FLOWING	1 - 2 - 3 - 4 - 5
4. FEAR	1 - 2 - 3 - 4 - 5	1. PASSION	1 - 2 - 3 - 4 - 5
3. FREEDOM	1 - 2 - 3 - 4 - 5	DISTANCE	1 - 2 - 3 - 4 - 5
PERSONAL	1 - 2 - 3 - 4 - 5	CLOSENESS	1 - 2 - 3 - 4 - 5

The numbers before the items indicate the subscale to which the item belongs:

1. Intimacy, 2. Communion, 3. Playfulness, 4. Tension.

Items without a number do not load on any factor based subscales.

Note: "easy-flowing" and "relaxed" items score inversely in the "Tension" subscale. Naturally, the numbers before the items were omitted from the questionnaire given to the participants.